

Ökonomie und Kulturanthropologie: Hindu-Kultur und ökonomische Entwicklung bei K. William Kapp

von
Regine Heidenreich*

Die Emigration KAPPs 1937 in die USA fiel in eine produktive Phase der Entwicklung der amerikanischen Sozialwissenschaften, darunter auch der empirisch orientierten Kulturanthropologie (vgl. Steppacher 1994, KÖNIG 1972). Während die ältere Kulturanthropologie zu-
meist als Kolonialsoziologie konzipiert war oder ihr Erkenntnisinteresse auf die Suche nach kulturellen Universalien richtete (vgl. MALINOWSKI 1944), fand in den USA der dreissiger bis fünfziger Jahre eine Reorientierung statt, die den Ethnozentrismus des eigenen Ansatzes kritisch herausstellte und eine Redefinition des Kulturbegriffs in die Wege leitete (vgl. KROEBER/ KLUCKHOHN 1967, GEERTZ 1973). Es entwickelte sich eine ökonomische Anthropologie (HERSKOVITS 1940), die auch entwicklungspolitische Ansätze beeinflusste. Kapp nahm die modernen amerikanischen Sozialwissenschaften bis hin zur Psychoanalyse und Gestalttheorie auf und entwickelte eine interdisziplinäre Theorie der Sozialkosten der ökonomischen Entwicklung.

In seinen entwicklungspolitischen Schriften lehnt er die Beschränkung auf rein ökonomische Faktoren ab, da diese Perspektive den Zugang zu institutionellen Arrangements, die endogene Entwicklungspotentiale blockieren, versperrt. Einem Verständnis des institutionellen Wandels wird damit unmöglich. In "Hindu Culture, Economic Development and Economic Planning in India" (1963) analysiert er die Interdependenzen zwischen dem von der hinduistischen Kultur geprägten Sozialsystem Indiens und den gelebten Werten, religiösen Orientierungen und Verhaltensweisen. In diesem Paper soll das zugrundeliegende Paradigma werkimmanent rekonstruiert werden.

* Dr. Regine Heidenreich, Universität Regensburg, Institut für Volkswirtschaftslehre und Ökonometrie, 93040 Regensburg, Deutschland, Tel. ++49 (0)941 934 2701, Email: regine.heidenreich@wiwi.uni-regensburg.de

1. Zur kulturalanthropologischen Fundierung der Ökonomie bei K. William Kapp

KAPP (1983(1961)¹, Kap. VI-IX) verwendet den Kulturbegriff entlang zweier Dimensionen. Er konzipiert Kultur nicht in erster Linie objekttheoretisch als System von Wertorientierungen oder als Handlungskontext, sondern methodologisch als "Analyseinstrument", "das entworfen worden ist, um Verhalten verständlich zu machen" (ebd., S. 171). KAPP ordnet sich dabei selber in den interpretativ-hermeneutischen Kanon der Kulturwissenschaften ein. Auf der objekttheoretischen Ebene ist der Kulturbegriff eine Abstraktion, die jedoch als Realtypus fungiert: "Er ist eine Annäherung an beobachtetes Verhalten" und muß damit als "Annäherung an die Totalität eines komplexen Interaktionsprozesses" (ebd.) fungieren. Wenn im Zentrum des kulturwissenschaftlichen Ansatzes die komplexe Interdependenz des gesellschaftlichen Prozesses (hier: die Dynamik der Interaktion von Mensch und Gesellschaft, vermittelt durch Institutionen) steht, dann stellt er einen Querschnittsbegriff aller sozialwissenschaftlichen Disziplinen dar und erhält so seine "strategische Bedeutung" für die "Integration der Sozialforschung" (ebd.).

Wie entsteht Kultur? Wie entfaltet der Enkulturationsprozeß seine integrierende Wirkung?
Wie entstehen Differenz und Autonomie innerhalb einer Kultur?

GEHLEN (1955) leitet die Notwendigkeit von Kultur aus der verfrühten Geburt des Menschen ab. Die Soziabilität des Menschen, seine Fähigkeit zu "Kooperation und Kommunikation" gehen auf die spezifische Disposition des Menschen zurück, mit der er, zumal ohne determinierende Instinktausstattung - überleben kann: "Der gesellschaftliche Charakter des Lebens des Menschen macht nicht nur ein gültiges Kommunikationssystem erforderlich, sondern führt auch dazu, daß ein positiv bewertetes Normalverhalten und kulturell sanktionierte Normen und Werte entwickelt werden" (KAPP 1983(1961), S. 174).

Zur soziokulturellen Ausstattung gehört auch die Fähigkeit des Menschen "zu begrifflichem Denken und symbolischer Repräsentation" (vgl. hierzu auch CASSIRER (1960) in: KAPP (ebd., S. 221, 231). Die kulturelle Normierung von Verhaltensweisen sowie gültige Wertorientierungen ermöglichen die Habitualisierung menschlichen Verhaltens und erzeugen damit ein "Minimum an Ordnung und Stabilität" (KAPP (ebd., S. 174). Die Fähigkeit des Menschen zu abstraktem Denken und zur symbolischen Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Sinn des Daseins, d.h. seine Fähigkeit zur Bildung religiöser Vorstellungen wirken in die selbe Richtung, indem sie zur Erzeugung zusätzlicher "Ordnungsdimensionen" (ebd., S. 175) führen. Diese Disposition des Menschen macht die Entstehung von Institutionen erst möglich. Verwandtschaftssysteme beispielsweise bieten nicht nur Schutz und Stabilität, sondern strukturieren auch die Weitergabe tradierter Verhaltensnormen und Wertemuster.

Stabilität muß auch im Prozeß der Auseinandersetzung mit der Natur erzeugt werden. Die Fähigkeit des Menschen zu zielorientiertem Denken, zur Entwicklung von Werkzeugen und Techniken zur Rationalisierung der Auseinandersetzung mit der Natur, zur Reduzierung der Arbeitsbelastung, ist in seinen kognitiven Anlagen begründet. Die Fähigkeit zu antizipierendem Denken und das Erreichen von Vorhersehbarkeit in Prozessen der Naturaneignung waren nötig, um menschliches Leben zu sichern. KAPP (ebd., S. 176) warnt hier jedoch vor einem zu hohen Generalisierungsniveau. Die Fähigkeit zur Erzeugung von Ordnung und Stabilität gibt keine Auskunft über tatsächliche Prozesse der Bedürfnisbefriedigung oder über die Ausprägung der Bedürfnisse. Diese kann sich von Kultur zu Kultur stark unterscheiden. Nur

¹ Zur Zitierweise: die erste Jahreszahl verweist auf die verwendete Ausgabe (s. Literaturliste am Ende), die zweite auf das Jahr des ersten Erscheinens.

in diesem Sinne sind kollektives Handeln und soziale Organisationen wie auch die Regelung von Produktion und Distribution anthropologisch fundiert.

Die integrative Funktion des kulturellen Kontextes bedarf eines Mediums der Tradierung von Kultur und der entsprechenden Verhaltensweisen und Wertorientierungen. Dies geschieht im Prozeß der Enkulturation, in dem die Person die Elemente ihrer Umwelt und die Verhaltensmuster übernimmt, die die Voraussetzung für ihre Integration in die Gemeinschaft sind. Dies geschieht in einem Prozeß des Lernens, in einer die formative Phase überdauernden lebenslangen Sozialisierung. Dieser Prozeß verläuft mittels symbolischer Kommunikation als kontinuierlicher Interaktionsprozeß zwischen den beteiligten Individuen.² KAPP bezieht sich hier auf GILLIN (1949), der den Enkulturationsprozeß als einen Prozeß selektiver Internalisierung kultureller Kernelemente beschrieb, in dem sich typische Persönlichkeitsstrukturen entwickeln.³

Die Übernahme kultureller Kernelemente (z.B. der Sprache, der Wahrnehmung, des Arsenal symbolischer Repräsentationen, der Werte oder Sitten) durch die Person fungiert jedoch auch als kollektiver Stabilisierungsprozeß. Der Enkulturationsprozeß erzeugt latent Kohärenz: "Gemeinsame sprachliche Ausdrücke und Begriffe sorgen für eine sehr einheitliche Wahrnehmung der Wirklichkeit, und allgemein akzeptierte, internalisierte Werte lassen tendenziell gemeinsame Motivationen entstehen. Erfahrung und Wahrnehmung werden durch die Kultur beeinflusst" (KAPP (1983(1961), S. 178). Im Enkulturationsprozeß werden Mikro- und Makro-Ebene miteinander verknüpft. Kulturell sanktionierte Verhaltensmuster werden tradiert, eine dominierende Persönlichkeitsstruktur wird reproduziert; dies erzeugt Dauerhaftigkeit und integriert und reproduziert darin die Kultur. In diesem Prozeß entsteht, abhängig von der Kultur, der Produktionsweise, der herrschenden Institutionen, ein dominierender Sozialcharakter, der den Akteuren emergent gegenübertritt.

Die Präformierung individuellen und sozialen Handelns durch die Kultur darf jedoch nicht, so fordert KAPP (ebd., S. 178 ff) explizit, in kulturellen Determinismus münden.⁴ Innerhalb des Enkulturationsprozesses ist immer Raum für Differenz und Autonomie; die Person ist keineswegs "Objekt der Kultur" (KAPP ebd., S. 180), sondern fähig zur Gestaltung ihrer Umwelt. Es liegt eine latente Spannung zwischen der Internalisierung zentraler Elemente der Kultur und der spezifischen Offenheit des Menschen, also seiner Fähigkeit, neue Formen des Handelns zu generieren.⁵

Die philosophische Anthropologie von GEHLEN (1955) und CASSIRER (1960; vgl. KAPP ebd., S. 231) stellt "das Sprach- und Symbolsystem des Menschen" (ebd., S. 156) in das Zentrum ihrer Betrachtungen. Diese spezielle Ausstattung des Menschen sowie die Fähigkeit, den Hiatus zwischen Bedürfnis und Bedürfnisbefriedigung (vgl. GEHLEN (1955, S. 362), KAPP (1983(1961), S. 170, 231) kreativ zu nutzen, prägen seine Beziehung zur Umwelt. Entsprechend ist auch die menschliche Bedürfnis- und Motivationstruktur kompliziert, da der Mensch keine festgelegten Instinktmuster besitzt (KAPP ebd., S. 158). Der Mensch ist nicht von seiner Bedürfnisstruktur her determiniert; er ist vielmehr dazu in der Lage, seine Bedürfnisse aufzuschieben oder ihre Befriedigung geplant und organisiert anzugehen oder sie

² Vgl. KAPP (1983(1961), S. 116 f, 140 ff, 177). In der Kulturanthropologie versteht man unter Enkulturation den Sozialisationsprozeß, in dessen Verlauf eine Person in eine Kultur integriert wird. Unter Akkulturation versteht man die Anpassung von Gesellschaften oder Gruppen, deren Mitglieder bereits enkulturiert sind, an sozialen Wandel (vgl. KÖNIG 1972, S. 11 f).

³ Mit J. GILLIN (1949) führt KAPP (ebd., S. 177, 230, 233) einen Soziologen und Anthropologen an, der psychologische und psychoanalytische Ansätze für die Kulturanthropologie fruchtbar machte.

⁴ So die Kritik MYRDALs (1959, S. 11, 21) am statischen Charakter der Kulturwissenschaften (vgl. KAPP 1983(1961) S. 180, 234).

⁵ KAPP (1983(1961), S. 180, 234) bezieht sich hier auf die Diskussion der anthropogenen Offenheit des Menschen bei LAGUNA (1949), WHITE (1949), BENEDICT (1955) und ADORNO (1973). Auf die anschließende Rezeption der kritischen Psychologie der Frankfurter Schule, ADORNO (1973) und FROMM (1954), soll hier nicht weiter eingegangen werden.

im Einklang mit seinen Erfahrungen, mit der Veränderung von Situationskontexten anzupassen.

Die Bedürfnisstruktur des Menschen läßt sich zwar in eine Ordnung bringen (vgl. MASLOWS Bedürfnispyramide), dies entspricht jedoch keineswegs einer starren hierarchischen Organisation. Menschliche Bedürfnisse können sich in ihrer Priorität ablösen ohne jedoch ganz zu verschwinden. Mehrere gegenwärtige können neben zukünftigen, antizipierten Bedürfnissen existieren. Motivationen und Handlungsziele können vieldimensional sein. Gegen das Prinzip vom abnehmenden Grenznutzen und die Annahme der Unendlichkeit der Bedürfnisse stellt KAPP den "dynamische(n) Charakter und die Dynamik in der Struktur der Wechselbeziehungen zwischen den menschlichen Bedürfnissen" (KAPP (ebd., S. 161).⁶ "In der Praxis", schreibt KAPP (ebd., S. 166), "müssen unsere Bedürfnisse und Motive und auch unsere Handlungsmuster immer als erworben betrachtet werden. Sie sind nicht angeborenen Ausstattungen und Eigenschaften gleich, sondern sind vielmehr das Ergebnis eines komplexen Enkulturationsprozesses". Außerdem erweitert KAPP den Bedürfnisbegriff um "Bedürfnisse, die man als interpersonale Kooperations- und Kommunikationsbedürfnisse bezeichnen könnte" (ebd.).

Die Sozialisation des Menschen bedarf der "interpersonalen Beziehung". Die "gesellschaftliche Existenz" der Menschen macht "Kooperation, Selbstbestätigung und Individuation" zu notwendigen komplementären Polen. Weiterhin führt KAPP (ebd.) neben den Kommunikations- und Kooperationsbedürfnissen des Menschen die "Sicherheitsbedürfnisse" an. Obwohl die Struktur der menschlichen Bedürfnisse komplex und mehrdimensional ist, strebt der kritische Institutionalismus eine empirisch fundierte Theorie der Präferenzentstehung und -entwicklung an.⁷

KAPP (ebd., S. 172) entwickelt fünf Dimensionen des Kulturbegriffs:⁸

- Kultur konstituiert sich aus habitualisierten Verhaltensmustern. Habitualisierte Verhaltensmuster entstehen aufgrund interaktiver wechselseitiger Typisierung von Handlungen, Gesten etc., die gleichsam im kollektiven Bewußtsein sedimentieren und Handeln und Verhalten steuern. Habitualisiertes Handeln (und Verhalten) ist zugleich regelhaftes Handeln und wirkt seinerseits verhaltensprägend.
- Diese Muster können explizit oder implizit, also bewußt oder unbewußt sein; sie werden über Symbole erlernt und tradiert.
- Sie gerinnen zu Artefakten, d.h. auch der materielle Teil der Kultur muß der Analyse zugeführt werden.

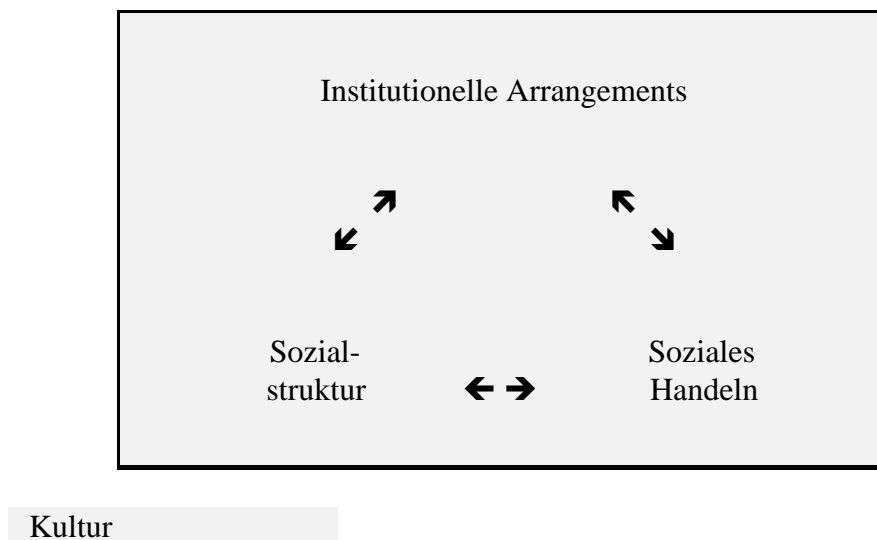
⁶ Vgl. auch die Hinweise auf NOYES 1948 und MASLOW 1977.

⁷ Vgl. hierzu aus neuerer Sicht ELSNER (1986, S. 304 f) sowie die Konzipierung einer Theorie der Präferenzbildung aus der Sicht der neueren Kulturwissenschaften in THOMPSON et al. (1990, S. 55-67).

⁸ KAPP (1983(1961), S. 232) lehnt sich mit dieser Definition an eine umfassende Arbeit von KROEBER und KLUCKHOHN (1967) an. Er verweist hier auf die ursprüngliche Publikation von "Culture. A Critical Review of Concepts and Definitions" in den Papers of the Peabody Museum of American Archeology and Ethnology der Harvard University (1952, Vol. XLVII-No.1, S. 181). Ich zitiere aus der Veröffentlichung von 1967 (S. 357): "Culture consists of patterns, explicit and implicit, of and for behavior acquired and transmitted by symbols, constituting the distinctive achievement of human groups, including their embodiments in artifacts; the essential core of culture consists of traditional (i.e. historically derived and selected) ideas and especially their attached values; culture systems may, on the one hand, be considered as products of action, on the other as conditioning elements of further action". KROEBER und KLUCKHOHN führten mit ihren Research Assistants, zu denen auch Clifford GEERTZ gehörte, an der Harvard University ein Projekt durch, für das sie 164 repräsentative Definitionen des Kulturbegriffs aus der Anthropologie und Philosophie des angelsächsischen und deutschen Sprachraums kritisch bearbeiteten und die Definitionen in die Kategorien deskriptiv, historisch, normativ, psychologisch, strukturell und genetisch aufteilten. Die zitierte Definition entstammt ihrem Abschlußkapitel.

- Den Kern der Kulturen bilden verschiedenen Glaubenssysteme; anhand dieser zu entscheidenden symbolischen Systeme lassen sie sich unterscheiden.
- Kulturelle Systeme müssen als Handlungsfolgen analysiert werden, die wiederum menschliches Handeln strukturieren.

Abbildung : Kultur als Rahmenkonzeption



Kultur und Sozialstruktur sind bei KAPP Realtypen, die sich gegenseitig konstituieren wie auch die sozialen Interaktionen, die die Basis dieser interdependenten institutionellen Systeme bilden. Kultur als Rahmenkonzeption bildet die Matrix, auf der soziale Akteure ihre Aktivitäten koordinieren und habitualisieren. Kultur liefert die Werkzeuge zur Produktion von Weltbildern und Situationsdefinitionen. Ökonomisch gesprochen wird Kultur hier nicht als Aggregation individueller Präferenzen und Rationalhandlungen konstruiert. Im Zentrum der Kulturanthropologie stehen historisch-spezifische Handlungsmuster, die Institutionen schaffen. "Culture", so KROEBER und KLUCKHOHN (1967, S.211), "is not merely a 'tissue of externalities'". Kultur konstituiert soziales Handeln, soziale Institutionen wie auch kognitive Prozesse.

Vom Strukturfunktionalismus grenzt sich dieser Ansatz ebenfalls ab: Kultur wird nicht als System von Regeln und daraus abgeleiteten Handlungsmustern gefaßt, sondern als Prozeß interpretativen Verstehens und interaktiver Konstruktion von Wirklichkeit mit emergenten Eigenschaften. Kulturelle Muster sind soziale Tatsachen, die zu symbolischen Repräsentationen gerinnen.

2. Modernisierungstheorien

Paradigmatischer Hintergrund dieser skizzierten interdisziplinären Herangehensweise ist die zeitgenössische Modernisierungstheorie. Das modernisierungstheoretische Paradigma,⁹ das

⁹ Der Begriff Modernisierungstheorie umfaßt eine Reihe von entwicklungstheoretischen Ansätzen, die durch folgende paradigmatische Themen vereint sind: Durchsetzung von Zweckrationalität als dominierendem Handlungstypus, Entwicklungsplanung, Bürokratisierung, Steigerung der Produktion und der Produktivität, Demokratisierung ('nation-building'), Implementation von effizienten politischen Institutionen, Abbau von Modernisie-

die entwicklungstheoretische Diskussion der 40er und 50er Jahre beherrschte, integrierte neben einer Theorie der Nationalstaatsbildung die ökonomische Wachstumstheorie, aber auch sozio-kulturelle Erklärungsansätze, die endogene Entwicklungsbarrieren in den Vordergrund stellten. Die traditionale Kultur, Werte und Verhaltensweisen, Hierarchien und Institutionen, aber auch Produktionstechniken und Arbeitsweisen werden auf ihre Funktion als Modernisierungsblockaden überprüft. Insbesondere die entwicklungstheoretischen Frühschriften KAPPs sind diesem Paradigma verpflichtet, wenngleich er ab den frühen 60er Jahren mit der Integration von Grundbedürfnissen den Paradigmenwandel selbst mitgestaltete. Im folgenden soll dieser Paradigmenwechsel in den Arbeiten KAPPs aufgezeigt werden. Zugleich sollen die theoretischen Einflüsse rekonstruiert werden, insbesondere die Auseinandersetzung mit der Kulturanthropologie, der Modernisierungstheorie und der institutionalistischen Theorietradition.

Insbesondere der Einfluß des amerikanischen Strukturfunktionalismus und damit auch die Max WEBER-Rezeption bei Talcott PARSONS waren hier prägend. PARSONS' Evolutionstheorie stellte allerdings nicht den Begriff der Rationalisierung in den Vordergrund sondern den der sozialen Differenzierung. Die Dichotomie von traditionellen und modernen Gesellschaften ist im parsonianischen Strukturfunktionalismus im Grad der Ausdifferenzierung der sozialen Rollen begründet. Seine 'pattern-variables' beschreiben Handlungsorientierungen, die anhand von sozialen Normen, kulturellen Werten und individueller Motivation die Dichotomie traditionellen und modernen Handelns konstruieren. PARSONS' nichtmaterialistische Gesellschaftstheorie betont die Bedeutung individueller und kultureller Faktoren und lieferte die Basis für die Modernisierungstheorie als neue Theorie gesellschaftlichen Wandels.

Modernisierung gemäß dem Vorbild westlicher Industriegesellschaften wird zum Leitbild einer als weltweit übergreifend verstandenen Entwicklung. Zum zentralen Politikfeld wurde der von außen zu fördernde institutionelle Wandel, der wiederum in enger Verknüpfung sozialen und politischen Wandel sowie ökonomischen und technologischen Wandel induziert. Wirtschaftswachstum und Produktivitätssteigerung und dem westlichen Modell entnommene räumliche und soziale Differenzierungsprozesse sowie schrittweise Demokratisierung prägten die entwicklungspolitische Zielfunktion (vgl. MENZEL 1992, S. 16f). In KAPPs frühen entwicklungspolitischen Schriften deutet sich hier jedoch eine Weiterentwicklung an, die in der Betonung sozio-kultureller Besonderheiten liegt und so einen frühen Versuch der Vermeidung einer impliziten ethnozentristischen Perspektive darstellt.

Die ökonomische Theoriebildung im zeitgenössischen Kontext war, als neoklassisch-keynesianische Synthese, stark wachstumstheoretisch ausgerichtet. Entwicklungspolitik bezog sich schwerpunktmäßig auf die Induzierung von wachstumspolitischen Strategien, deren Kern eine Erhöhung des Kapitalangebots war. Die Anhebung der Sparquote sowie des Kapitalimports, aber auch die Förderung von Investitionsprojekten mit hoher Kapitalproduktivität galten als wichtige Instrumente zur Förderung von Investitionen. Die Umverteilungswirkungen, die eine Erhöhung der Sparquote mit sich brachte (durch die Förderung der Einkommensposition Bessergestellter), wurden lange vernachlässigt.

HIRSCHMAN (1958) konnte zeigen, daß nicht mangelndes Kapitalangebot, sondern eine unzureichende Nachfrage nach Kapital wachstumshemmend wirkt. HIRSCHMAN verweist, wie im übrigen auch KAPP, auf die entwicklungshemmende Bedeutung von Prestige- und Luxuskonsum wie auch unproduktiver Investitionen. Investitionsanreize zur Bildung von produktivem Sachvermögen verfehlten ihre Wirkung aufgrund mangelnden Sozialkapitals. Die Parallelen zwischen HIRSCHMAN und KAPP gehen jedoch nicht allzu weit: KAPP (1963, S. 208 f) kritisiert HIRSCHMANs Strategie des ungleichgewichtigen Wachstums (unbalanced growth), indem er auf die damit verbundenen sozialen Kosten hinweist.

rungsblockaden (darunter auch inadäquate Verhaltensweisen wie zeremonieller Konsum), zunehmende soziale Differenzierung, Anhebung des Lebensstandards.

HIRSCHMANs Strategie der Wachstumsinduzierung durch die gezielte Schaffung von Überkapazitäten in strategischen Sektoren soll in einem kumulativen Prozeß durch die induzierten Vorwärts- und Rückwärtskopplungseffekte (backward and forward linkages)¹⁰ auf andere Bereiche der Wirtschaft durchschlagen. KAPP (1963) sieht als Nebeneffekt dieser Strategie einen Prozeß der kumulativen Ausbreitung von Schadenswirkungen.

Wachstumsstrategien wie die von HIRSCHMAN inspirierte Importsubstitutionsstrategie scheiterten (unter anderem) an den verteilungspolitischen Implikationen. Es gelang nicht, das Problem der Unterbeschäftigung zu mildern. Während sich die Einkommensposition für viele aufgrund zunehmender Arbeitslosigkeit absolut und relativ verschlechtert hatte, verbesserte sich die Position der Bezieher hoher Einkommen sowie der wohlhabenden Mittelschicht. KAPP (vgl. 1963, 1965a, 1965b) reflektiert das Scheitern der Importsubstitutionsstrategie, wenn er darauf hinweist, daß Technologie und Produktionsmethoden der sozioökonomischen Situation nicht adäquat waren.¹¹

KAPP steht weiterhin stark in der rationalisierungstheoretischen Tradition Max WEBERs. Der Modernisierungsprozeß europäischer Gesellschaften wird gefaßt als Prozeß der Säkularisierung, der Ablösung des traditionsbewußten durch den pragmatischen Menschen, durch einen hedonistischen Rationalismus als Grundmotivation sowie durch die Universalisierung von Werten und die Legalisierung von Normen. Modernisierung bedeutet aber auch, im Vergleich zur feudalen Gesellschaft, den Abbau und die Verschiebung von sozialen Grenzen und Rigiditäten.

3. Ökonomische und sozio-kulturelle Faktoren der Entwicklung – Zur Rekonstruktion des Kapp'schen Entwicklungsparadigmas

In seinen wissenschaftstheoretischen Schriften formuliert KAPP (1983(1961), S. 131ff) eine kulturwissenschaftliche Grundlegung der Sozialwissenschaften. Kultur definiert die operative Umwelt des Menschen, die materiellen und immateriellen Ressourcen menschlichen Handelns (materielle Kultur, kollektives Wissen).¹² Sie bildet den Rahmen für sozial integriertes Handeln und Verhalten. Im kulturellen System einer Gruppe werden soziale Interaktionen geordnet und validiert, sie erhalten eine kontextuelle Bedeutung. Analytische Subkategorien des kulturellen Systems sind beispielsweise Ökonomie und Lebensweise, Religion, Sprache, Alltagswissen und -praxis, Wertsystem, Symbole und Technologie. Die Analyse muß hier jedoch auf den ethnozentrischen Fehler der Annahme gegebener Grenzen und Zusammenhänge überprüft werden.

Als Modellvorstellung dient ein vernetztes System. Vor dem Hintergrund des sozialen Systems konstituieren sich Mensch und Gesellschaft in ihren je spezifischen Ausprägungen, wobei, dieser Punkt wird in der Kritik immer hervorgehoben, die relevanten Elemente des Systems nur unter Schwierigkeiten als diskrete und unabhängige Erscheinungen des menschlichen Lebens (im Sinne von Sozialität) aus ihrem Verflechtungszusammenhang herauszulösen sind.

Der kulturwissenschaftliche Ansatz hat seine dogmengeschichtlichen Wurzeln bei Herbert SPENCER (1906). Das Konzept ist dynamisch: Kultureller Wandel impliziert strukturelle

¹⁰ Als backward linkages werden die Effekte der Inputbeschaffung in vorgelagerten Produktionsstufen bezeichnet. Forward linkages sind Wirkungen der Outputverwendung auf nachgelagerte Produktionsstufen.

¹¹ Die Entwicklung Chinas wird idealtypisch als erfolgreiche Strategie zur Überwindung von Unterentwicklung reflektiert (vgl. KAPP 1974a).

¹² KAPP (1983(1961), S. 170ff) bezieht sich hier abermals auf die Kulturanthropologie von KROEBER und KLUCKHOHN (1952).

Selektivität als intrinsisches Element des Wandlungsprozesses. Während das darwinistisch inspirierte Konstrukt der Selektion häufig (allerdings nicht seiner ursprünglichen Intention gemäß) in deterministischer Weise gebraucht wird, ist es im kulturwissenschaftlichen Paradigma als generell nicht-deterministischer Prozeß mit einer offenen Anzahl von abhängigen und unabhängigen Variablen konzipiert, die vor dem Hintergrund der sozialen Produktion und Reproduktion rekonstruiert werden können. In diesem Sinne entfalten stratifizierende Kategorien der Vergesellschaftung wie Klasse, Geschlecht und Ethnie ihre Wirkung als Reflex des soziokulturellen Systems, wie sie es in ihrer Wirkungsweise prägen (vgl. PRAH 1981). Institutionen und gesellschaftliche Strukturen beziehen aus der Einbettung in das kulturelle System ihre Legitimierung. Auch in der neueren entwicklungstheoretischen Diskussion rückt die Kritik an der Unterschätzung kultureller Faktoren für den Entwicklungsprozeß, insbesondere die Bedeutung von Wertsystemen als Modernisierungsblockaden erneut ins Zentrum (vgl. SARDAN 1993).

4. Hinduistische Kultur und ökonomische Entwicklung

Ende der fünfziger bis Mitte der sechziger Jahre beschäftigt sich KAPP (1963) intensiv mit der ökonomischen und sozialen Entwicklung unterentwickelter Länder.¹³ In seinen Schriften entwickelt er Imperative für weitreichende soziale, ökonomische und institutionelle Reformen auf der Basis integrierter, effektiv koordinierter Maßnahmen der Rationalisierung und Legalisierung sozialer Prozesse, administrativer Reformen sowie der Reformierung des Erziehungswesens ('social education') (ebd., S. V).

KAPP bleibt hier stark dem modernisierungstheoretischen Paradigma verhaftet. Endogene Faktoren sozioökonomischer und kultureller Entwicklung stehen im Zentrum der Analyse. Er bezieht sich auf die vorgefundene Kultur und unterscheidet nicht zwischen traditionaler und kolonialer Kultur, sondern arbeitet den Zusammenhang von Kultur und Sozialstruktur heraus. Die funktionalen Elemente der Sozialstruktur - Großfamilie, Dorf, Kastenwesen - existieren als Institutionen in engem Bezug zur hinduistischen Kultur und Religion. Ökonomische Entwicklung und soziale Organisation sind eng mit der kulturellen Matrix verknüpft. Der Hinduismus ist ein integriertes kulturelles System im Sinne der Kulturanthropologie, er fungiert als Paradigma. "Culture", so formuliert es KAPP (ebd., S. 7),

"refers to those general uniformities of behaviour which find an expression in an essential core of traditional (i. e. historically derived and selected) ideas, beliefs, concepts and values which are acquired in the course of a prolonged process of enculturation and are transmitted by symbols".

Ökonomische Entwicklung findet statt in einem Prozeß, dessen Elemente reziprok miteinander verknüpft sind. Die VEBLEN-MYRDAL-Hypothese zirkulärer Prozesse kumulativer Verursachung, die in einem interaktiven Prozeß von ökonomischen und außerökonomischen Faktoren ablaufen, bildet den theoretischen Rahmen der Analyse von Entwicklung und Unterentwicklung (vgl. KAPP 1973d). Traditionen und Institutionen stellen Mediatoren ökonomischer Entwicklung dar (vgl. ebd., S. VI, KAPP 1983(1965b), S. 2). Dieser Prozeß läßt sich als Externalitätenzusammenhang verstehen, der wiederum soziale Kosten hervorbringt (vgl. KAPP ebd. S. 4). Dieser Externalitätenzusammenhang generiert jedoch auch positive Externalitäten, die zwar in die Produktion eingehen, jedoch nur unter Schwierigkeiten privatisiert

¹³ In diesen Jahren verbringt er drei Forschungsaufenthalte im Ausland: 1958/59 am Gokhale Institute of Politics and Economics in Poona (Indien), 1961/62 an der University of Rajasthan in Jaipur (Indien) und 1964 an der University of the Philippines in Quezon City (vgl. KAPP 1987, S. 242).

werden. Im Sinne der Klassiker und der frühen InstitutionalistInnen müssen soziale Kosten der Produktion, die auf Dritte oder andere verschoben werden können, vom sozialen Nutzen produktiver Aktivitäten unterschieden werden, die nicht-aneignbaren Nutzen darstellen (Nutzendiffusion), da andere Nutzer nicht ausgeschlossen werden können. Dies erinnert an die klassische Definition im Sinne der Staatsaufgabenlehre von Adam SMITH (vgl. ELSNER 1986, S. 216-280).

Während die vorherrschende Theorie sich vor allem mit Problemen der Kapitalbildung in unterentwickelten Ländern beschäftigt, stellt KAPP die institutionellen Bedingungen, die den Entwicklungsprozeß beeinflussen, in das Zentrum der Analyse. Sein Interesse gilt der Bedeutung, die bestimmte institutionelle Arrangements für das Wirtschaftswachstum haben. Vor dem Hintergrund der Modernisierungstheorie charakterisiert KAPP (1983(1965b), S. 3) präindustrielle Gesellschaften durch spezifische sozio-kulturelle Arrangements, die stark vergangenheitsbezogen und von prä-technologischer Kultur geprägt sind. Diese Institutionen verhindern den rationalen Verbrauch verfügbarer Ressourcen sowie die Akkumulation von Kapital und senken die Produktivität von Kapitalinvestitionen:

"In other words, the fact that there has been no major breaking away from past trends of retarded growth may have to be traced back to a conflict between traditional institutional arrangements and the objectives of economic development which, while more or less generally accepted by an urban middle class elite, can only be ineffectively pursued within the existing pattern of values and behaviour. Indeed, traditional culture patterns may be so strong and may possess such vitality that they actually have the power to arrest and ultimately to exhaust the momentum of economic growth" (ebd.).

Der Pessimismus VEBLENs (vgl. 1987(1899)) über die immer wieder auftretende Dissoziation von Institutionen und Normen einerseits und den Produktivkräften, insbesondere dem technischen Fortschritt andererseits und deren Bedeutung für die Rationalisierung der Gesellschaft, für die Durchführung sozialer Reformen ist hier klar erkennbar. Einen mechanistischen Determinismus, der institutionellen Wandel als Nebeneffekt der ökonomischen Entwicklung faßt, lehnt KAPP ebenso wie VEBLEN ab (vgl. KAPP 1963, S. 5).

5. Hinduistische Kultur als Rahmenkonzept

Ein kulturelles Paradigma strukturiert die Wahrnehmung und organisiert menschliches Handeln und Verhalten. Vor dem Hintergrund der jeweiligen Kultur werden Handlungsoptionen und Werte entwickelt. Der Prozeß der Enkulturation vollzieht sich, wie wir bereits gesehen haben, über Symbole (ebd., S. 7; vgl. a. KAPP 1983, S. 116). Komplexe soziale Konfigurationen werden generalisiert, Variationen werden unterdrückt. Kulturelle Systeme sind in ständiger Bewegung. Sie sind endogenen und exogenen Impulsen ausgesetzt, die entweder absorbiert werden oder zur Emergenz neuer Strukturen führen. Das modernisierungstheoretische Paradigma wird hier transzendiert.

Die Kernfrage in KAPPs Arbeiten zur sozioökonomischen Entwicklung Indiens¹⁴ ist folgende: Wie entstehen und welche Funktionen haben die sozialen Institutionen, die sozialen Wandel lenken und begrenzen? Die hinduistische Kultur steht dabei paradigmatisch für das Glaubenssystem des Hinduismus und die darauf basierende soziale Organisation (vgl. aus neuerer Sicht

¹⁴ Als Überblick vgl. DATTA 1981.

Michaels 1998). Die Vitalität und Langlebigkeit des Hinduismus ist der Fähigkeit zu verdanken, disparate Elemente zu integrieren. Der Doppelcharakter des Hinduismus als soziale Organisation und als Religion verweist auf das Zusammenspiel von Religion und Profanität. Die Sphären des Heiligen und des Sozialen sind nicht zu trennen. Traditionen und Aspirationen sind historisch-traditionell fundiert, sie sind nicht utilitaristisch im Sinne des voluntaristischen Handlungsmodells. Soziales Handeln ist eingebettet in ein historisch und räumlich definierbares kulturelles Milieu (KAPP 1963, S. 9f). Klassen-, Kasten- oder andere gruppenspezifische Verhaltensweisen sind als soziale Rollen in den Institutionen vordefiniert; sie evozieren Verhaltenserwartungen.

Institutionelle Arrangements wie die Agrarstruktur (Gemeinbesitz, Großgrundbesitz, Pachtverhältnisse, Absentismus etc.), Sozialkapitalbildung (Bildungs- und Gesundheitswesen) und, neben anderem, administrative Strukturen können ausschlaggebend sein für niedrige Produktivität und kumulative Prozesse der Unterentwicklung. Nachdem agrarstrukturelle Phänomene als Modernisierungsblockaden hinreichend untersucht sind, stellt KAPP (ebd., S. 21) das hinduistische Sozialsystem - Kaste, Familie, Dorf - in das Zentrum seiner Analysen.

Die vier Hauptkasten gliedern sich nach rassischen, funktionalen (Arbeitsteilung) und religiösen Kriterien in Subkasten, die sich durch ihre spezifische integrierte kulturelle Identität, Sprache, Rituale und Tabus voneinander unterscheiden.¹⁵ Das Kastenwesen wurde in Indien von den um 1500 v. Chr. aus Innerasien eindringenden hellhäutigen Ariern eingeführt. Offiziell mit der Verfassung von 1947 abgeschafft, hat es dennoch auch heute noch seine Wirkung. In seiner ursprünglichen Form kennt das System vier Kasten. Ganz oben stehen die Brahmanen (Priester, später auch Gelehrte und Beamte) - sie haben den höchsten Grad religiöser Reinheit. Ihnen folgen Kashtrija (Könige und Krieger) und Vaishja (Kaufleute und Bauern). Zur vierten Kaste Schudra (Knechte) gehören Handwerker und Landarbeiter. Im Laufe der Zeit entstanden tausende Unterkasten, aber das System wurde dadurch noch starrer. Angehörige/r einer Kaste - oder kastenlos - wird man durch Geburt; nicht der Beruf bestimmt die Kaste, sondern die Kaste den Beruf. Angehörige der vierten Kaste dürfen als nur "Einmalgeborene" die heiligen Schriften nicht einmal lesen. Kastenlos, unberührbar (Dalit), sind etwa 20 Prozent der fast eine Milliarde Inder. Ihnen waren und sind teilweise noch die niedrigsten, "unreinen" Arbeiten aufgetragen: Tierhäute gerben, Tote begraben, Latrinen reinigen. Körperkontakte mit Kasten-Hindus müssen sie vermeiden.

Auf der Basis der Religionssoziologie Max WEBERs wird der Hinduismus als rationalistische Erklärung von Ungleichheit interpretiert (ebd., S. 20). Die Rationalisierung einer hierarchisch gegliederten Sozialstruktur durch die religiöse Lehre von Karma, Gita und Dharma bedarf der engen Verknüpfung von Religiösem und Sozialem, von Pflicht und Status und liefert so einen Schlüssel zum Verständnis von Langlebigkeit und Beharrlichkeit des Kastenwesens. Die Verknüpfung von religiösem System und Sozialstruktur findet sich auch in der Ausgestaltung der beiden anderen elementaren Institutionen, Familie und Dorf. Funktionierte dieser Zusammenhang, dann ist die Stabilität der sozialen Institutionen vermutlich hoch.

Mit zunehmender Monetarisierung und Urbanisierung wird in Indien eine Entwicklung in die Wege geleitet, die stark am europäischen Modell orientiert scheint. Im Rahmen des Modernisierungsprozesses entstanden in den 50er Jahren, nach der Unabhängigkeit Indiens, eine Reihe legislativer Reformen, darunter Gesetze zur Gleichstellung der Kasten. Insgesamt konnte eine starke Säkularisierung des Lebens und ein Zurückdrängen der hinduistischen Kultur vermutet werden. In modernisierungstheoretischer Absicht entsprach dies durchaus dem Vorhaben, endogene, weiche Faktoren, die als Entwicklungsblockaden definiert wurden, zu eliminieren. KAPP (1963, 34) stellt jedoch für die 50er Jahre ein starkes Beharren des Kastenwesens fest. Einstellungen, Aspirationen und Handlungen ändern sich nur langsam (ebd., S. 36f):

¹⁵ KAPP (1963c, S. 24), vgl. auch die dort angegebene Literatur zum Kastenwesen.

"The evaluation studies of community development projects also show that basic changes in attitudes and behaviour are extremely slow. This applies to attitudes toward new agricultural techniques, views and behaviour related to public health, environmental sanitation, knowledge about contagious diseases, belief in miracle cures, lack of participation and absence of sustained effort in maintaining public works and municipal services" (ebd., S. 38).

Interessanterweise interpretiert KAPP, selbst in den hier diskutierten entwicklungspolitischen Frühschriften stark dem modernisierungstheoretischen Paradigma verhaftet (vgl. 1961, 1963), dies nicht als ein Scheitern entwicklungspolitischer Strategien, sondern als Anzeichen für eine eigenständige Entwicklung, für einen Prozeß, der sich von der Entwicklung des Kapitalismus in Europa unterscheidet. KAPP verweist hier auf Probleme der Urbanisierung in Entwicklungsländern, spielt doch der Grad der Urbanisierung eine wichtige dynamische und strategische Rolle im Modernisierungsprozeß. Ungeplante Agglomerationen, so zeigte eine UNESCO-Studie 1957 über Urbanisierungsprozesse im Vergleich in Asien und dem Fernen Osten, garantieren keineswegs die Entwicklung sozialer Institutionen und Werthaltungen, zunehmende soziale Differenzierung und ein Innovationspotential, wie sie typischerweise für die Stadtentwicklung in Zentraleuropa nachgewiesen werden konnte (vgl. KAPP 1963, S. 38ff, Hauser 1957). Charakteristisch für den Mittleren Osten, Zentralasien und Südamerika ist vielmehr die ungeplante Entstehung großer urbaner Zentren, die zwar Ausdehnungs- und Polarisierungseffekte induzieren, ohne jedoch sozialen Wandel zu fördern (HOSELITZ 1952, DAVID 1960). Dieses Beharrungsvermögen wird bei KAPP jedoch nicht primär als Modernisierungsblockade interpretiert:

"(...) the vitality of Hindu culture, Hindu value orientations and world outlook may be strong enough to channel the urbanization process into a pattern different from that of the West. (...) (T)hese institutions may readjust themselves to the new situation; they may assume new functions and actually emerge strengthened without undergoing major modifications (...)" (1963, S. 39f).

VEBLEN'scher Pessimismus klingt an, wenn KAPP (ebd., S. 40) das Problem der Dissoziation von Ideen und Institutionen als Folge des Beharrungsvermögens traditionaler Kulturmuster beschreibt:

"Thus while social institutions do change and while individuals and groups are making adjustments to changing conditions, traditional patterns of thought and value may be strong enough to maintain their hold on Hindu society and Hindu mind. In fact what is perhaps still imperfectly understood is the possibility that value and thought patterns may remain entangled in the web of old ideas even though there is some degree of technical change".

Soziale Reformen greifen nur partiell, solange die selbstverstärkenden Prozesse zirkulärer Verursachung als Strategien der Unterentwicklung nicht aufgehoben werden können. Im Hinblick auf Demokratisierungs- und 'welfarisation'-Prozesse in bürokratisch-despotischen Systemen formuliert er abschließend die kritische Frage: "Have the opportunities of political independence been utilized and translated into potentialities for the great masses of India's population? Have their capacities for work and rational knowledge been given a freer range than before?" (ebd.). Hier zeigt sich bereits der Übergang vom modernisierungstheoretischen Paradigma zum Basic Needs Approach, wie er in den 70er und nochmals zu Beginn der 80er Jahre unter dem Postulat einer grundbedürfnisorientierten Entwicklungspolitik mit dem Ziel

der Förderung endogener Entwicklungspotentiale die entwicklungspolitische Diskussion beherrschte.

Der zeitgenössische Kontext der Entwicklungstheorie wird jedoch deutlich bei der anschließenden Analyse der Bedingungen ökonomischer Entwicklung (ebd., S. 41ff). Streng wachstumstheoretisch wird hier, und dabei bestehen bereits Widersprüche zu den früheren Texten, die Steigerung der Produktion und der Produktivität als Finalziel des Entwicklungsprozesses gefaßt. KAPP (ebd., S. 56) stellt die kontrafaktische Wirkung einiger Bedingungen heraus: die Konzeption des zyklischen Zeitverlaufs und die kosmologische Weltanschauung (Wiedergeburt), die Fixierung auf Beziehungen der Reziprozität und Redistribution auf der Ebene der Familie bzw. des Clans sowie das Bevölkerungswachstum. Endogene sozio-kulturelle Faktoren werden als Entwicklungsbarrieren identifiziert.¹⁶

Die Akkumulation von Kapital wird jedoch nicht nur durch bestehende Umverteilungssysteme verhindert, sondern auch, und hier steht der Institutionalismus VEBLEN'scher Prägung Pate, durch traditionsgebundene Konsummuster. Hochzeits-, Geburts- und Todesfeiern stehen im Zeichen der "ostentatious consumption" (ebd., S. 57). Im Rahmen der Feste, egal ob religiösen oder säkularen Charakters, wird überschüssiges Kapital einem nicht-produktiven Gebrauch zugeführt. Diese Argumentation, die im übrigen auch die ethnographische Diskussion seit Beginn des Jahrhunderts prägte (MAUSS, POLANYI), ist hier eindeutig auf das Wachstumsziel bezogen. Als sozioökonomische Faktoren der Entwicklung werden Umverteilungs- und Konsummuster auf ihre Funktion für das ökonomische Wachstum reduziert. Auf ihre Funktion im erweiterten Zielrahmen der (einfachen) Reproduktion von Gesellschaften wird nicht eingegangen. Die Erweiterung des Paradigmas bezieht sich in erster Linie auf die Einbeziehung neuer Dimensionen, auf denen die erklärenden Variablen liegen. Die Analyse bleibt jedoch ökonomistisch, wenn sie sich auf die Implikationen der Zielvorstellung 'ökonomisches Wachstum' versteift.

Anders als in den Wachstumsmodellen der neoklassisch-keynesianischen Synthese sind Institutionen und außerökonomische Faktoren (Sozialstruktur, politische Eliten, Konsumstile) bei der Untersuchung der Sachkapitalbildung sowie der Infrastruktur- und Humankapitalbildung nicht ausgeschlossen (KAPP (1963, S. 189, 235).

KAPP (1963, S. 65) stellt in einem Abschnitt über Blockaden der ökonomischen Entwicklung in unterentwickelten Ländern abschließend klar, daß das Ziel entwicklungspolitischer Strategien nicht ein Modernisierungsprozeß nach europäischem Muster sein kann. Vielmehr geht es um die Anpassung gegebener institutioneller Arrangements an neue ökonomische und politische Erfordernisse, wie sie Veränderungen der Produktionsweise, der Industrie- und der Agrarstruktur oder die Entwicklung von Mega-Metropolen im Gefolge des Urbanisierungsprozesses mit sich bringen.

6. Entwicklungstheorien

Relativ schwierig erscheint die Einordnung des KAPP'schen Paradigmas in die Entwicklungsökonomie. Eine explizite Auseinandersetzung mit der neoklassischen Lehre, die eine außenhandelsorientierte Politikstrategie mit dem Ziel der Realisierung komparativer Kosten auf der Basis der internationalen Arbeitsteilung empfahl, findet nicht statt. KAPP (1963(1962)) rezipiert die entwicklungspolitische Konzeption Friedrich LISTs (1928⁵(1841)) der Förderung der produktiven Kräfte. LIST interpretierte die zunehmenden Disparitäten zwischen industrialisierten und präindustriellen Ländern als Folge der Dominationseffekte, die das Freihandelssystem freisetzt. Protektionismus wird zur Bedingung für die ökonomische

¹⁶ KAPP (1963c, S. 56) bezieht sich hier auf die Analyse sozialer Umverteilungssysteme durch POLANY 1957.

Entwicklung unterentwickelter Länder. Entwicklung wird konzipiert als Wachstum, als geplanter und simultaner Prozeß der Entwicklung von Manufakturen und Landwirtschaft in traditionellen und vorwiegend agrarisch strukturierten Gesellschaften (KAPP 1963(1962), S. 166f). Wirtschaftsplanung und gezielte staatliche Interventionen zur Realisierung einer binnenorientierten Wachstumsstrategie bilden den Rahmen der späteren Arbeiten KAPPs zum Ausbau entwicklungsorientierter Infrastruktur sowie zu den methodologischen Problemen der Kosten-Nutzen-Analyse KAPP (1959a,b, 1965a,b,c).

In großen Zügen entpricht KAPPs Entwicklungsparadigma der frühen entwicklungsstrategischen Diskussion, die sich seit den vierziger Jahren entwickelt hatte.¹⁷ Hierbei soll der Einfluß von MYRDAL (1957, vgl. KAPP 1963, S. 71, 125ff, 145ff) und HIRSCHMAN (1958, vgl. KAPP 1963, S. 145, 199), aber auch von SINGER (1951) und ROSTOW (1955) hervorgehoben werden (KAPP 1963, S. 124f).

In der wachstumstheoretischen Variante des modernisierungstheoretischen Paradigmas wurde Entwicklung gleichgesetzt mit Wirtschaftswachstum; die Strategien zielten entsprechend auf Industrialisierung und die Erhöhung des Kapitalangebots zur Finanzierung von Investitionen. Verteilungswirkungen zugunsten der Bezieher höherer Einkommen wurden in der Anfangsphase der Industrialisierung als notwendig erachtet. Die Devise hieß: Wachstum zuerst, Umverteilung später (growth first, redistribution later) (vgl. MENZEL 1992, S. 135, S. 142ff).

HIRSCHMANs Konzeption des ungleichgewichtigen Wachstums (1958) stellte eine wichtige Erweiterung des modernisierungstheoretischen Paradigmas dar. Als entwicklungshemmend wirken sich demgemäß keineswegs angebotsseitige Probleme aus, vielmehr fehlt es an der Bereitschaft zu investieren: die Engpässe bestehen bei der Nachfrage nach Kapital. Aufgabe des Staats ist es, durch Investitionen in die Infrastruktur und in Schlüsselindustrien wie z.B. die Schwerindustrie die Bedingungen der Produktion zu verbessern und Anreize für Investitionen zu schaffen. Vor- und nachgelagerte Koppelungseffekte induzieren Investitionen und Wachstum. Infrastrukturinvestitionen (die Schaffung von 'social overhead capital') bilden ein wichtiges Instrument bei der Induzierung von Wachstum. Der Doppelcharakter von Infrastrukturprojekten als Bestandteil von Wachstumsstrategien wie auch von bedürfnisorientierten Entwicklungsstrategien soll in den nächsten Abschnitten diskutiert werden.

6. Infrastrukturaufgaben, Planung, Öffentliche Verwaltung

Die Rolle der öffentlichen Verwaltung steht auch im Zentrum von KAPPs Überlegungen zur Bedeutung planwirtschaftlicher Entwicklungsinstrumente am Beispiel Indiens (1960, 1963, S. 74ff). Zentrale Politik-Implementation wie z.B. die Realisierung einer Agrarreform stößt häufig auf Akzeptanz- und Partizipationsprobleme. Bürokratisierung und Despotismus, die Probleme der Proliferation bürokratischer Kontrolle sind in der entwicklungspolitischen Literatur hinreichend beschrieben.

Sieht man einmal ab von den Herrschaftsinteressen politischer Eliten, scheitert die Koordination und Implementation entwicklungspolitischer Maßnahmen häufig an der ineffizienten Organisation der Verwaltung auf den Ebenen des Zentralstaats, des Bezirks oder der Kommune. KAPP (1963, S. 86ff) rezipiert hier zeitgenössische Untersuchungen der Verwaltungsdefizite auf Regional- und intermediärer Ebene und deren Einfluß auf die Entwicklung. Eine fehlgeleitete Bürokratisierung verhindert, daß sich der Prozeß der Entwicklung als kumulativer und selbsttragender generiert, da ökonomische, soziale und politische Reformen scheitern (ebd., S. 92). Korruption und bürokratischer Despotismus fungieren als Modernisierungsblockaden; sie führen zu einem "political gap" (ebd., S. 93) der Entfremdung zwischen

¹⁷ Vgl. die Überblicksdarstellungen in HUNT 1989, NUSCHELER 1991, MENZEL 1992.

Regierenden und Regierten. Die Emergenz einer Zivilgesellschaft ist blockiert.¹⁸ Der Prozeß der ökonomischen Entwicklung muß als institutioneller und sozialer Wandel gefaßt werden.

7. Infrastruktur: Bewässerungsprojekte in Indien

In den entwicklungspolitischen Arbeiten KAPPs findet eine Anwendung der institutionentheoretischen Methode auf Probleme der Unterentwicklung statt. Gegenstand der Untersuchungen, die KAPP (vgl. 1963(1959a, 1959b)) in Indien vornahm, sind die Wirkungen von Bewässerungsprojekten auf die landwirtschaftliche Struktur eines unterentwickelten Landes, so

- Veränderungen in der Struktur der landwirtschaftlichen Produktion: der Übergang von der Subsistenzwirtschaft zum Anbau von 'Cash Crops' (1963, S. 102ff),
- Effekte der Monetarisierung: Ersetzung lokal-handwerklich produzierter durch industriell-städtisch hergestellte Produkte mit der Folge der Weckung und Verschiebung von Bedürfnissen (ebd., S.106ff), sowie
- Auswirkungen auf die Betriebsgröße, Produktivität und Effizienz, auf die Beschäftigung und auf die Sozialstruktur (ebd., S. 110ff).

Bewässerungsprojekte evozieren direkte, indirekte oder sekundäre sowie soziokulturelle (Sozialstruktur-) Effekte. Sie erzeugen positive und negative Externalitäten. Zunehmende Bodenversalzung sowie die Ausbreitung von Malaria bewirken erhebliche soziale Kosten. Entscheidungen über Infrastrukturinvestitionen müssen als Entscheidungskriterien die direkten und indirekten Effekte mit einschließen. Eine Evaluierung auch der indirekten und der sozialstrukturellen Effekte, der "development benefits" (KAPP 1963(1959a), S.132) gehört zu den Voraussetzungen für Aussagen über Effizienz und Effektivität von Infrastrukturprojekten.

Ein Kosten-Nutzen-Vergleich mit Alternativmaßnahmen muß daher immer positive und negative Externalitäten mit einbeziehen. Die Bewertung kann jedoch nur im Rahmen einer umfassenden Theorie kumulativen Wachstums erfolgen, die indirekten und sozialen Nutzen adäquat berücksichtigt (ebd. 1959b S. 123). Problematisch gestaltet sich insbesondere die Suche nach Investitionskriterien, die eine rationale Bewertung alternativer Projekte ermöglicht. Ebenso liegen Unsicherheiten bei der Wahl der sozialen Zeitpräferenzrate vor. Die Kosten-Nutzen-Analyse oder verwandte Verfahren können daher keine Daten für eine optimale Entscheidung liefern, sie sind keine Instrumente der Investitionsplanung, sondern sie dienen als Entscheidungshilfen, die in den politischen Prozeß eingehen (ebd. 1959a).

KAPP beschäftigte sich jedoch nicht nur mit Infrastrukturgroßprojekten und Problemen der Kosten-Nutzen-Analyse. In einer Arbeit, die KAPP in Zusammenarbeit mit P. N. Mathur über eine Gesellschaft im Übergang verfaßt hat - "The transition from a bullock to a tractor economy in India" (1961) - stehen Probleme der Technologisierung und Intensivierung der Landwirtschaft im Vordergrund. Der modernisierungstheoretische Einfluß wird hier deutlich: KAPP vertritt eine Strategie der Durchkapitalisierung der Landwirtschaft. Am Beispiel der indischen Landwirtschaft entwickelt er die Folgen der Mechanisierung und des Einsatzes kapitalintensiver Technologien unter präindustriellen Produktionsverhältnissen in Gesellschaften mit starkem Bevölkerungswachstum. Durchkapitalisierungsstrategien müssen immer die Folgen der Freisetzung von Arbeitskraft und der Unterauslastung vorhandener Produk-

¹⁸ Vgl. hierzu die modernisierungstheoretischen Arbeiten von SHILS (z.B. 1959) über die Entstehung einer 'political society'. Aus neuerer Sicht zum Problem der Entstehung einer Zivilgesellschaft in Entwicklungsländern vgl. LACHENMANN 1992.

tionsfaktoren reflektieren. Außerdem schließen sie, dies gilt insbesondere für Länder mit hohem Kapitalimportbedarf, alternative Verwendungsmöglichkeiten aus, indem sie vorhandene Investitions- und Industrialisierungspotentiale in einen ausgewählten Sektor lenken. KAPP (ebd., S. 144f) geriert sich hier als Vertreter der Durchkapitalisierungsthese, deren Anhänger die 'grüne Revolution' in Indien, die Einführung neuartigen Saatguts, insbesondere neuer Hochleistungsreissorten, und des intensiven Gebrauchs von Dünger als modernisierungstheoretisch fundierte Entwicklungsstrategie des Übergangs vom Feudalismus zum Agrarkapitalismus empfehlen.

Im Rahmen des modernisierungstheoretischen Stadienansatzes, der die Entwicklung hochindustrialisierter Länder als Modell und Ziel impliziert, stellt er jedoch die endogenen Faktoren der Stagnation und Unterentwicklung, insbesondere die nichtökonomischen, heraus:

"In contrast to this traditional perception of the development process, it is becoming increasingly clear that the study of economic growth calls for an understanding of the causes of economic stagnation. These causes are not purely 'economic' in nature but have their origin in the institutional framework of underdeveloped countries" (ebd., S. 145).

Die Stagnation kann eine Folge machtvoller Polarisierungseffekte in der Myrdal-Hirschman-Tradition sein (vgl. ebd., FN 1 sowie KAPP 1973d, MYRDAL 1957, HIRSCHMAN 1958). Weder Knappheiten bei den Produktionsfaktoren noch der Mangel an technischen Fähigkeiten in der Folge der Maschinisierung der Landwirtschaft sind ausschlaggebend für eine verhinderte Modernisierung, sondern vielmehr ein soziokultureller Kontext, der produktive Investitionsentscheidungen verhindert und die agronomische Entwicklung stagnieren läßt:

"The most important of these socio-cultural factors are political dependence and inability to pursue reasonably protective policies, land tenancy and share-cropping systems, the utilization of available surpluses for conspicuous (unproductive) investment and consumption, population pressure and fragmentation of holdings, informal money lending at usurious rates, unfavourable terms of trade with the rest of the economy, unstable price levels of primary products, and inadequate marketing systems in which traders appropriate the bulk of the surplus" (ebd., S. 146).

Die Intensivierung der Landwirtschaft induziert neben den direkten Effekten auch einen sozio-kulturellen Wandel (ebd., S. 160); der Übergang von der Subsistenzwirtschaft zum Agrarkapitalismus ist der Übergang zu einer neuen Produktionsweise mit ihren Auswirkungen auf Organisationsstrukturen, technische Fähigkeiten und Mentalitäten (ebd., S. 146).

In der Tradition Friedrich LISTs (KAPP 1963(1962), S. 165-170) betont KAPP hier die strategische Bedeutung institutioneller Faktoren und Arrangements für die ökonomische Entwicklung. Dies impliziert eine Kritik an der klassischen Gleichgewichtstheorie, die die Bedeutung der Auswirkungen einer spezifischen Produktionsweise und die damit einhergehenden positiven und negativen Externalitäten systematisch unterschätzt (ebd., S. 169).

Als Zielvorstellung kristallisiert sich hier jedoch schon die Konzeption einer 'sozialen Entwicklung' heraus, jedoch noch gekoppelt an Wirtschaftswachstum. KAPP (1963) setzt hier auf trickle-down- und spread-Effekte im Sinne HIRSCHMANs. Wachstum induziert Sicker-effekte, die wiederum räumliche und soziale Integration bewirken. Dabei muß jedoch die politisch-institutionelle Dimension in die Analyse integriert werden. Interne Voraussetzungen der Überwindung von Unterentwicklung müssen identifiziert werden, endogene Entwicklungsbarrieren abgebaut werden. Ein ordnungspolitisches 'laissez-faire' ist nicht in der Lage, Modernisierungsblockaden abzubauen. Die Entwicklungsstrategie der frühen Arbeiten schließt neben der Durchkapitalisierung des Agrarsektors sozialinfrastrukturelle Maßnahmen im Sinne

institutioneller und sozialer Reformen ein. Soziale Unterentwicklung wird konzipiert als zirkulärer und kumulativer Zusammenhang von Armut, Krankheit, geringer Produktivität, mangelnder sektorieller Ausdifferenzierung, Problemen der Kapitalbildung und externen Abhängigkeiten. Ein Wandel vom wachstumsorientierten zum grundbedürfnisorientierten Entwicklungsparadigma zeichnet sich jedoch ab, wenn eine sozialentwicklungsorientierte Ressourcenausnutzung der notwendigen Kapitalakkumulation an die Seite gestellt wird.

Am Beispiel der Philippinen wird diese Wachstumstheorie noch einmal kurz reflektiert und auf ihre sozialen Kosten - hier insbesondere das Problem des ökonomischen Dualismus, des Nebeneinander von exportorientierter Industriestruktur und traditionellem, arbeitsintensivem Sektor - überprüft (KAPP 1983(1965b), S. 5ff).

Eine Typologie der Sozialkosten des strukturellen Wandels in unterentwickelten Ländern könnte demnach folgendermaßen aussehen:

- Herausbildung eines sozioökonomischen Dualismus als Folge der Außenhandelsorientierung und des polarisierten Wachstums.
- Sozialkosten entstehen als Folge mangelhafter Investitionen in die materielle und soziale Infrastruktur.
- Mangelhafte institutionelle Infrastruktur: Defizite der öffentlichen Verwaltung, der Rechtsprechung.
- Probleme der Eigentumsordnung, der Pachtverhältnisse, Großgrundbesitz und Absentismus.
- Folgen der Bodenerosion und Entwaldung mit ihren langfristigen kumulierten Konsequenzen; eine Festlegung von Mindeststandards soll hier der Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts dienen.¹⁹
- Zerstörung des Zyklus der Bewässerung (durch Staudamm- und Bewässerungsprojekte): Bodenversalzung und Ausbreitung von Malaria und Bilharziose.
- Sozialkosten der Urbanisierung, der Entstehung von Mega-Metropolen; Luft- und Wasserverschmutzung.
- Sogenannte "'human' costs" (ebd., S. 31) der Industrialisierung; Arbeitslosigkeit, Krankheit.

Eine gelingende Entwicklung kann damit operationalisiert werden als Strategie der Vermeidung von modernisierungsinduzierten Sozialkosten.

7. Erweiterung des modernisierungstheoretischen Paradigmas: Der Basic-Needs Ansatz

Die frühen entwicklungstheoretischen Schriften KAPPs über China, Indien und die Philippinen sind stark dem modernisierungstheoretischen Paradigma - einer Synthese von ökonomischer Wachstumstheorie, Rationalisierungstheorie und Kulturwissenschaft - verpflichtet. Die parsonianische Tradition wird jedoch durch den Institutionalismus MYRDALs (vgl. KAPP 1973d) und die Wachstumstheorie HIRSCHMANs transzendiert. Schon früh tauchen Hinweise auf, die auf ein Konzept des 'social development' im Zusammenhang mit Wirtschaftswachstum hinweisen. Die Bereitstellung existentieller Minima als Ziele der Entwicklungspolitik (KAPP 1965a,c), stellt eine Vorwegnahme des die entwicklungspolitischen In-

¹⁹ KAPP (1983(1965b), S. 17) führt die Institution des *kaingin*-Systems als Beispiel an: als Folge mangelnder Bewässerung und/oder gescheiterter Bodenreform in den Ebenen werden für den Gummi- und Kaffee-Anbau die steilen Berghänge bis in höhere Lagen gerodet. Die Folge ist massive Erosion.

stitutionen in der zweiten Hälfte der siebziger bis zu Beginn der achtziger Jahre beherrschenden 'Basic Needs Approach' dar.

Parallelen zwischen KAPPs gemischt modernisierungstheoretisch-institutionalistischem Ansatz und dem 'Basic Needs Approach' (vgl. GALTUNG 1980, HUNT 1989, NUSCHELER 1991, S. 209ff) bestehen in folgenden Punkten:

- Ökonomische Entwicklung bedeutet neben Wachstum auch Wohlfahrtssteigerung im Sinne einer 'sozialen Entwicklung.'
- Dieses Ziel kann nur im Rahmen einer Grundbedürfnisstrategie (die sich auf den privaten Bereich wie auch auf die Infrastrukturausstattung bezieht) erreicht werden.
- Grundbedürfnisorientierte Entwicklungsstrategien legen den Grundstein für langfristig selbsttragendes (self-sustaining) Wachstum.
- Grundbedürfnisorientierte Strategien schließen die Entwicklung von Humankapital (Bildungs- und Gesundheitswesen, Qualifikation) mit ein.
- Grundbedürfnisorientierte Entwicklungsprozesse schließen die Ausdifferenzierung der politischen Institutionen, schließen Demokratisierung und Partizipation mit ein.

Für die Entwicklungstheorie bedeutet dies eine Überwindung der Probleme, die mit der Anwendung makroökonomischer Wachstumsmodelle auf Entwicklungsprozesse einhergehen. "Die ökonomische Theoriebildung ist Opfer einer positivistischen und im Wesen statischen Technologie, die das Problem des 'Wirtschaftens' fälschlicherweise als ein formales Problem behandelt, das ausschließlich der Erklärung optimaler Formen der Anpassung 'gegebener' Mittel an 'gegebene' Ziele bedarf" (KAPP 1987(1965a) S. 204). Die traditionelle Theorie ist für politische Entscheidungen von nur begrenzter Relevanz, nämlich "sobald man mit den viel komplexeren Bedingungen der kumulativen Stagnation, die den Entwicklungsprozeß gefährdet, konfrontiert ist" (ebd., S. 205).

Grundbedürfnisstrategien integrieren auf der policy-Ebene Produktionsweisen in ihrer Interdependenz mit Konsumtionsweisen hinsichtlich der Art, des Umfangs und der Struktur des Konsums, der Ausstattung mit privaten und öffentlichen Gütern. Der Bedürfnisbegriff muß dabei tendenziell offen bleiben oder, mit anderen Worten, an seinen sozio-kulturellen Kontext rückgebunden werden. Wie SCHWEFEL (1978) am Beispiel der Gesundheitsplanung in unterentwickelten Ländern zeigt, können sich Definitionen des Wohlbefindens aus der Sicht von Gesundheitsexperten von denjenigen aus der Sicht der Bevölkerung stark unterscheiden. Ebenso zeigt BELL (1988, S. 198-227) detailliert den Zusammenhang von Wohlfahrt und Kultur in unterentwickelten Ländern auf.

KAPPs Konzept elementarer Mindestbedürfnisse (1965a) weiß um die Abhängigkeit der Zielformulierung von konkreten raum-zeitlichen Bedingungen und die dialektische Beziehung zwischen Zielen und Mitteln: "Zielt eine Politik darauf hin, menschliche Grundbedürfnisse graduell besser zu befriedigen, dann kann sie nicht darauf verzichten, existentielle Minima als grundlegende Normen für eine pragmatisch-rationale Ressourcenallokation zu definieren, denn existentielle Minima sind sowohl Ziel als auch Ergebnis einer Objektivierung der Substanz individueller und gesellschaftlicher Wohlfahrt" (ebd., S. 205f).

8. Schluss

Die entwicklungspolitischen Arbeiten KAPPs (vgl. 1961) sind stark dem von den vierziger bis Ende der sechziger Jahre herrschenden modernisierungstheoretischen Paradigma verpflichtet. Geprägt von der klassischen Nationalökonomie und den Klassikern der Soziologie, insbesondere der Rationalisierungstheorie Max WEBERs, stehen endogene Faktoren im Zen-

trum der Analyse von Entwicklung. Traditionelle Werthaltungen und soziale Strukturen gelten als wichtige Hindernisse einer übergreifenden Modernisierung. Dieses Leitbild wird auch nicht kritisch hinterfragt. Mit der Öffnung zum kulturellen Rahmen für ökonomisches Handeln und soziale Organisation, zu Glaubenssystemen und Institutionen entsteht jedoch ein alternatives Paradigma, das die Auswirkungen der kulturellen Einbettung (hier zyklisches Zeitverständnis, Kastenwesen etc.) sozialen Handelns auf die Art und Weise des Wirtschaftens (und die ökonomische Entwicklung) mit einbezieht. Die kulturanthropologische Fundierung der Ökonomie als Sozialwissenschaft prägt die entwicklungspolitischen Schriften Kapps und findet Anwendung in der Entwicklungs- und Infrastrukturpolitik und der normativen Konzeption sozialer Mindeststandards.

Literatur:

- Adorno, Th.W. (1973); Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt/M.
- Bell, M. (1988); Welfare, Culture and Environment, in: Pacione, M. (ed.); The Geography of the Third World: Progress and Prospect, London-New York, S. 198-231.
- Benedict, R. (1955); Urformen der Kultur, Reinbek bei Hamburg.
- Cassirer, E. (1960); Was ist der Mensch? Versuch einer Philosophie der menschlichen Kultur, Stuttgart
- Datta, A. (1981); Entwicklungstheorien und -strategien. Ursachen der Unterentwicklung am Beispiel Indiens, Hannover.
- David, K. (1960); Colonial Expansion and Urban Diffusion, in: International Journal of Comparative Sociology, Vol.1, No.1, S. 20-35.
- Elsner, W. (1986); Ökonomische Institutionenanalyse. Paradigmatische Entwicklung der ökonomischen Theorie und der Sinn eines Rückgriffs auf die ökonomische Klassik am Beispiel der Institutionenanalyse ('Property Rights'), Berlin.
- Fromm, E. (1954); The Psychology of Normalcy, in: Dissent, Vol. 1, No. 2, S. 139-143.
- Galtung, J. (1980); The Basic Needs Approach, in: Lederer, K.; Human Needs. A Contribution to the Current Debate, Cambridge, Mass., S. 55-126.
- Geertz, C. (1973); The Interpretation of Cultures, New York.
- Gehlen, A. (1955); Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt, Bonn.
- Hauser, P. M. (1957); Urbanization in Asia and the Far East, Research Center on the Social Implications of Industrialization in Southern Asia, New York.
- Herskovits, M. J. (1940); The Economic Life of Primitive Peoples, New York.
- Hirschman, A.O. (1958); The Strategy of Economic Development, New Haven
- Hoselitz, B. F. (Hg.) (1952); The Progress of Underdeveloped Areas, Chicago.
- Hunt, D. (1989); Economic Theories of Development. An Analysis of Competing Paradigms, New York.
- Kapp, K. W. (1959a); River Valley Development Projects: Problems of Evaluation and Social Costs, in: KYKLOS XII(4), S. 589-604, abgedruckt in KAPP 1963.
- "- (1959b); River Valley Projects in India: Their Direct Benefits, in: Economic Development and Cultural Change VII(1), S. 24-47, abgedruckt in KAPP 1963.
- "- (1960); Economic Development, National Planning and Public Administration, in: KYKLOS XIII(2), S. 172-204.
- "- (1961); The Transition from a Bullock to a Tractor Economy in India: Some Indirect Effects and Benefits (mit P. N. Mathur), in: Weltwirtschaftliches Archiv 87, S. 333-350, abgedruckt in KAPP 1963.
- "- (1962); Friedrich List's Contribution to the Theory of Economic Development, in: The Political Science Review (University of Rajasthan, Jaipur, India) 1(1), S. 17-22, abgedruckt in KAPP 1963.
- "- (1963); Hindu Culture, Economic Development and Economic Planning in India, Bombay/London.
- "- (1965a); Economic Development in a new Perspective: Existential Minima and Substantive Rationality, in: KYKLOS XVII (1), S. 49-79, dt. Übersetzung, gekürzt, in: KAPP (1987, S. 198-209).
- "- (1965b); Social Costs and Economic Development, in: G. P. Sicat et al. (eds.) Economics and Development: An Introduction, Quezon City, S. 1-48, abgedruckt in KAPP (1983, S. 1-38).
- "- (1965c); Social Economics and Social Welfare Minima, in T.K.N. Unnithan et al. (eds.); Towards a Sociology of Culture in India, Essays in Honor of Dr. D.P. Mukerji, New Delhi, S. 1-12; dt. Übersetzung in KAPP (1987, S. 185-197).

- "- (1973); Entwicklungspolitik in neuer Perspektive: Bemerkungen zu Gunnar Myrdals 'Politisches Manifest über die Armut in der Welt', in: Blätter für deutsche und internationale Politik 18(3), S. 1-12.
- "- (1974a); Environmental Policies and Development Planning in Contemporary China and other Essays, Paris-The Hague.
- "- (1983); Erneuerung der Sozialwissenschaften. Ein Versuch zur Integration und Humanisierung, Frankfurt/M. erschienen 1961: Towards a Science of Man in Society. A Positive Approach to the Integration of of Social Knowledge, The Hague.
- "- (1987); Für eine ökosoziale Ökonomie - Entwürfe und Ideen. hg. von Ch. Leipert und R. Steppacher, Frankfurt/M.
- König, R. (1972); Einleitung: Über einige Fragen der empirischen Kulturanthropologie, in: König, R./ A. Schmalfuß (Hg.); Kulturanthropologie, Düsseldorf-Wien, S. 7-50.
- Lachenmann, G. (1992); Social Movements and Civil Society in West Africa, Deutsches Institut für Entwicklung, Berlin.
- Laguna, G. de (1949); Culture and Rationality, in: American Anthropologist Vol.51, No.3, S. 379-391.
- Kroeber, A., C. Kluckhohn (1967); Culture - A Critical Review of Concepts and Definitions, New York (Erstveröffentlichung 1952 als Vol. XLVII-No.1 in den 'Papers of the Peabody Museum of American Archeology and Ethnology, Harvard University').
- List, F. (1928⁵); Das nationale System der Politischen Ökonomie, Jena, (erschienen 1841).
- Malinowski, B. (1944); A Scientific Theory of Culture, North Carolina.
- Maslow, A. H. (1977); Motivation und Persönlichkeit, Olten/Freiburg i. Br.
- Menzel, U. (1992); Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie, Frankfurt/M.
- Michaels, A; Der Hinduismus. Geschichte und Gegenwart, München: Beck, 1998.
- Myrdal, G. (1959); Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, Stuttgart.
- Noyes, C. R. (1948); Economic Man in Relation to his Natural Environment, 2 vols., New York.
- Nuscheler, F. (1991); Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik, Bonn.
- Polanyi, K. (1957); The Economy as Instituted Process, in: Polanyi, K. et al. (Hg.); Trade and Market in the Early Empires. Economies in History and Theory, New York.
- Rostow, W. W. (1955); Trends in the Allocation of Resources in Secular Growth, in: Dupriez, L.H. (Hg.); Economic Progress, Papers and Proceedings of a Round Table Held by the International Economic Association, Louvain, S. 367-382.
- Sardan, J.-P. O. de (1993); Bäuerliche Logiken und die Logiken der Entwicklungshilfe. Zu den Aufgaben einer Sozialanthropologie der 'Entwicklung', in: Bierschenk, Th., G. Elwert (Hg.); Entwicklungshilfe und ihre Folgen: Ergebnisse empirischer Untersuchungen in Afrika, Frankfurt/M.-New York, S. 41-56.
- Shils, E. (1959); Old States, New Societies, in: Encounter 3, S. 30-41.
- Schwefel, D. (1978); Grundbedürfnisse und Entwicklungspolitik, Baden-Baden.
- Singer, H.W. (1951); Development Projects as Part of National Development Programmes, in: United Nations (Hg.), Formulation and Economic Appraisal of Development Projects, New York.
- Steppacher, R. (1994); Kapp, K. William, in: G. Hodgson/W. J. Samuels/M. Tool (Hg.); The Elgar Companion to Institutional and Evolutionary Economics, Aldershot, S. 435-441.
- Thompson, M./R. Ellis/A. Wildavsky (1990); Cultural Theory, Boulder, San Francisco, Oxford.
- Veblen, Th. B. (1987); Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen, Frankfurt/M. (Originalausgabe New York 1899).
- White, L. A. (1949); The Science of Culture. A Study of Man and Civilisation, New York.